

Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.

Preis vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro kleingespaltene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Aannahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Reklamen im Redactionstheil pro Zeile 20 Pf. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

N. 1.

Dinstag, 2. Juli

1878.

Abonnements-Einladung.

Mit der gegenwärtigen Nummer beginnt der „Waldenburger Anzeiger“ sein erstes Quartal. Abonnements auf denselben werden noch jederzeit entgegengenommen und etwaige bereits erschienene Nummern nachgeliefert.

Abonnementspreis pro Vierteljahr 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. Bei Abholung aus der Expedition 90 Pf. pränumerando. Inserate werden pro Spaltzeile mit 7 Pf. für Abonnenten, mit 10 Pf. für Nichtabonnenten berechnet. Bei mehrmaliger Bestellung Rabatt bis zu 33 1/3 Procent.

Ergebnis

Exp. d. „Waldenburger Anzeiger.“

Das Programm unseres Reichstags-Candidaten.

Am letzten Sonnabend fand im Saale des „Schönburger Hofes“ hier eine äußerst zahlreich besuchte Wählerversammlung statt, in welcher der von den Ordnungsparteien unseres Wahlkreises als Reichstags-Candidat aufgestellte Herr Professor Dr. Birnbaum in längerer Rede, die mehrmals von Beifallsäußerungen unterbrochen wurde, sein politisches Programm darlegte. Leider gestattet uns der Raum nicht, die Rede in wörtlicher Wiedergabe zu bringen und müssen wir uns begnügen, die Hauptgedanken in Folgendem zusammenzufassen.

Zunächst kommt Redner auf die außergewöhnlichen, die Zeit erschütternden Ereignisse zu sprechen, und weist darauf hin, daß die deutsche Nation durch die Wahl Antwort auf die Attentate geben soll, wie sie in Bezug auf die Behandlung der Gegner denkt, die in so gefährlicher Weise das Vaterland bedrohen.

Die hauptsächlichste Aufgabe des nächsten

Reichstages sei die wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie, und die Wiederherstellung solcher Zustände, daß wir einer ruhigen Entwicklung unseres wirthschaftlichen Lebens entgegengehen können. In Berlin sei heute der vollste Paktzwang eingeführt und die Berliner Polizei müsse volle Ursache haben, dem jetzigen Zustande nicht zu trauen. Diese Maßregel zeigt, daß im Hintergrunde noch Gefahren vorhanden seien, von denen wir keine Kenntniß haben. Es bedarf angesichts solcher Dinge ganz entschieden außergewöhnlicher Maßregeln, um uns vor weiterem Unglück zu bewahren, um das erst aufgebaute Reich zu erhalten. Aufgabe des nächsten Reichstages sei es, nicht nur durch Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie der Regierung die Mittel an die Hand zu geben, daß die Wiederkehr solcher Zustände in Deutschland zur Unmöglichkeit werde, sondern viel wichtiger schein es, durch unsere neu zu gebende Gesetzgebung hinreichende Garantien für die ruhige und sichere Entwicklung der deutschen Nation zu schaffen. Vor allen Dingen handelt es sich auch darum, daß heranwachsende Geschlecht vor all dem Gifte des Sozialismus zu bewahren; er habe es mit ansehen müssen, daß man ganze Jahrzehnte lang die Dinge gehen ließ, daß in unserer Jugend, und namentlich auch der studirenden, gefährliche Elemente herangezogen wurden, daß selbst in die Schulklassen hinein die sozialdemokratischen Doctrinen getragen wurden; so war es gar nicht zu verwundern, daß der Unverstand auf der einen oder anderen Seite zum gewaltigen Ausbruch kam. Er habe beobachtet, daß die eben der Schule entlassenen Schüler zum großen Theil nicht mehr in Lehrlingsverhältnisse gingen, und bald als Arbeiter die Arbeitervereine besuchten, um dort den sozialdemokratischen Lehren zu lauschen. Wenn der Hebel zur Verbesserung solcher Zustände angefaßt werden soll, so ist in erster Reihe eine Verbesse-

rung des Lehrlings- und Schulwesens anzubahnen. Er breche den Stab nicht über die gesammte Sozialdemokratie, es sei Manches darin enthalten, was seine Berechtigung habe, aber er breche den Stab über die Internationale, über die Gesellschaft außerhalb unseres Vaterlandes, welche die Massen bearbeiten wollen, Mord, Plünderung und Zerstörung alles Bestehenden predigen und in die Welt hinaus rufen: Proletarier aller Welt, vereinigt Euch. Dazu mußten nun die Leute erst zu Proletariern gemacht werden. Alle Bemühungen, Friede und Ruhe zu schaffen, scheiterten an dem Vorsatz: Wir wollen keinen Frieden, wir wollen Krieg und Haß bis zu hellen Flammen.

Die zweite große Frage sei: Freihandel oder Schutzzoll. Wenn erwiesen werden kann, daß das Schutzzollsystem nothwendig sei, würde sich Redner ohne Weiteres dafür erklären. Aber es sei nicht ein Schutzzoll zu nennen, über welchen die deutsche Nation einig wäre. Einzelne verlangten Schutzzoll in ihrem Interesse. Wenn die Regierung auf Veranlassung der deutschen Landwirthe hin auf die Einfuhr fremden Getreides einen Schutzzoll von 10% legt, muß das ganze Heer von Getreide verzehrenden Menschen 10% mehr bezahlen. Wenn die Baumwollfabrikanten Schutzzoll verlangen, so kommt dies ihnen und allen ihren Arbeitern zu Gute, aber alle Baumwollwaaren werden dadurch um so und so viel theurer werden. Diese Beispiele zeigen, wie vorsichtig man in dieser Beziehung zu urtheilen hat. Eine Industrie, die allgemein nützlich und segensreich ist, deren Existenz aber ohne Schutzzoll nicht möglich ist, verdient den Schutzzoll und muß ihn haben. Redner würde nie ein Mandat annehmen, wenn er sich für Schutzzoll oder Freihandel binden sollte. Er wird jederzeit für das stimmen, was zum Segen und Nutzen der Nation gereicht, einmal für

Bölker erfonnen, um sie für alle Fälle gegen alle möglichen Fälle zu schützen, sie sahen dem Beitstanz um die goldenen Rälber zu, ohne Gefahr darin zu finden; die vorgestellten dieser Erde, die nichts zu befehlen hatten, ließen ihre Namen mit unter diese goldenen Rälber setzen; ganz Deutschland sah aus wie das Land der Bräzel im Märchen, in welchem Jeder, selbst die Sonne und der Mond, eine Bräzel im Munde hat; die Goldsäcke lagen auf den Straßen und selbst die Diebe fanden es nicht mehr der Mühe werth, bei Leuten einzubrechen, die nicht mindestens einen mit Dukaten gefüllten Strumpf unter ihrem Kopfkissen liegen hatten.

Um diese wunderbare Märchenzeit trat Felix Botmer, die linke Hand des Finanzrath Marbach und Sekretär in einer Abtheilung des Finanzministerium, zu seinem Vorgesetzten und bat ihn um eine Unterredung unter vier Augen.

Es war noch früh am Morgen, d. h. früh in der Bureauzeit, denn selbst die Beamten fühlten während dieser Schlaraffen-Epoche wenigen Berufsleider. Es war ja ein so wenig spornendes, viel mehr sogar abspannendes Bewußtsein, für so elendes Gehalt vom Morgen bis zum Abend da zu sitzen und zu arbeiten, für ein Gehalt, das den steigenden Preisen der Lebensbedürfnisse gegenüber das kärglichste Auskommen kaum noch sicherte, den Kopf anzustrengen, während draußen

nur ja nichts all den andern Brüdern davon, damit die nicht auch noch kommen!

Also glaubten damals, vor wenigen Jahren, mehr als dreißig Millionen gemeinsam fünf Milliarden zu besitzen und auf den märchenhaften Reichthum hin die größten Dummheiten begehen zu können, weil doch das Schlaraffenreich endlich angebrochen.

Der Himmel also hing bereits voll Geigen. Was Einer besaß, und mocht' es noch so nichtig sein, es nahm einen Werth an, der sich mit jedem neuen Morgen steigerte. Was Einer that, und mocht' es die niedrigste Arbeit sein, ward plötzlich eine unbezahlbare Mühwaltung, die nicht hoch genug in Ziffern auszudrücken war. Was Einer ersann, und mocht' es die abenteuerlichste Idee sein, ward als genialer fruchtbringender Gedanke gefeiert und Tausende drängten sich um ihn, ihr Geld zu bringen, um Theil an den goldenen Früchten zu haben, deren Ernte für unbezweifel galt; und endlich, was Einer erlog, um die Narren auf der Leimruthe zu fangen, ward geglaubt, und Millionen wurden ihm für seine Lüge zugetragen, wenn sie nur mit bunten Chiffern auf seines, steifes Papier gedruckt war und den Narren goldne Berge verhieß.

Und die Regierungen, die hunderttausend Warnungs- und Straf-Paragraphe für alle nur möglichen Dummheiten oder Ausschweifungen ihrer

Fenilleton.

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

Nachdruck verboten.

Der Tanz war schon seit einiger Zeit im Gange — jener Beitstanz nämlich, der sich auch des Besonnenen und Ruhigen bemächtigte, jenes National-Desirium, in welchem selbst der Bettler ein Wort im Munde führte, das bis dahin kaum in den Schulen als arithmetischer Begriff gelehrt wurde, weil man seiner nur zur Zählung der ganzen Erdbevölkerung bedurfte.

Deutschland hatte fünf Milliarden und Jeder glaubte seinen Antheil daran zu haben, den die Regierung ihm nur verwahrte. Es ging wie in dem orientalischen Märchen: Ein Fakir kommt zum Sultan und erklärt ihm, er sei sein Bruder, der Sultan solle mit ihm theilen. Der Sultan eilt zu seiner Mutter und befiehlt ihr bei Verlust des Kopfes zu gestehen, ob er einen heimlichen Bruder habe. Die Mutter schwört, es sei nicht so und der Fakir erklärt endlich, er sei sein Bruder von Adam und Eva her. Da greift der Sultan beruhigt in seine Tasche, reicht dem Fakir einen Piaster und spricht: Sag

Schutzzoll, einmal für Freihandel. Jedoch müsse der Freihandel das Ziel sein, nach welchem wir zu streben haben, daß der Schutzzoll nur das Stadium sei, welches wir durchlaufen müssen, um zu diesem Ziele zu gelangen.

Was die Pläne des Reichskanzlers bezüglich der Reichsteuern betrifft, so ist Redner für Wegfall der Matricularbeiträge, einer verhassten Steuer, der sog. Kopfsteuer, die jedes Land nach Maßgabe des Kopfes der Bevölkerung zu zahlen habe, gleichviel, ob dies das reiche Hamburg oder das arme Thüringen sei. Dieses System müsse beseitigt werden. Selbstverständlich sind aber für das Reich die nothwendigen Einnahmen zu schaffen, und in dieser Beziehung genügt das einfache Gesetz, den einzelnen Staaten gehören die directen, dem Reiche aber die indirecten Steuern und Zölle. Die Zölle verschaffen uns übrigens eine wesentliche Erleichterung, indem wir uns dem Auslande gegenüber, welches uns Unbequemlichkeiten machen will, auf die Hinterfüße stellen könnten.

Ueber die Lage unseres Gewerbes spricht sich Redner dahin aus, daß der die Gewerbeordnung durchwehende Geist ein für unsere Zeit vollständig richtiger sei, daß man aber theilweise zu weit gegangen ist. Bezüglich der Revision der Gewerbeordnung verlangt Redner, daß dem Lehrherrn Gewalt und Macht im vernünftigen Sinne über den Lehrling gegeben werde. Auch das Freizügigkeitsgesetz bedürfe einer Remedur; Redner sei zwar nie anderer Ansicht gewesen, als daß jeder Mensch das Recht haben muß, frei über sein Geschick zu verfügen, daß Jeder dahin geht, wo er für sich und die Seinigen sorgen könne; aber der Entvölkerung der Landkreise und der Anhäufung der Menschen in Fabriorten ist in nicht genügendem Maße vorgebeugt worden.

Seitdem man gewagt hat, in wüsten Volksversammlungen zum Austritt aus der Kirche aufzufordern, müsse auch auf diesem Gebiete Remedur geschaffen werden. Daß es unserer Geistlichkeit nicht gelingen will, eine segensreiche und nützliche Thätigkeit hierin zu entfalten, liege daran, daß sie seit Jahrhunderten die Zeitströmung verkannt habe, daß sie im Gegensatz zu unwiderlegbaren wissenschaftlichen Forschungen auf veralteten Dogmen stehen geblieben sei, wodurch das Volk veranlaßt wurde, neben ihr, nicht mit ihr zu gehen.

Mit dem Rufe: „Gott lebe Kaiser und Reich!“ schloß der mehr als einstündige mit großer Aufmerksamkeit verfolgte Vortrag.

Politische Rundschau.

* Waldenburg, 1. Juli 1878.

Die „Provinzial-Correspondenz“ vom 27. Juni erörtert in einem langen Artikel die Absichten

an der Börse, in den Comptoirs der Banquiers und Wechsler jeder Dummkopf nur den Finger auf eine Stelle des Coursblatts wie auf einen Speisezettel zu legen brauchte, um dafür den Gewinn nach Tausenden einzustreichen.

Felix Botmer, einer der gewandtesten Sekretäre, ein Rechnen-Talent, dem in seinem amtlichen Ressort jedenfalls eine herrliche Zukunft blühte, dabei ein hübscher, schlanker, junger Mann mit krausem, dunklem Haar, leicht gestutzter Nase, hellen, glänzenden braunen Augen, zierlich gepflegtem dunklem Vollbart und in stets modernster Kleidung. Felix Botmer war schon seit Monden sehr zerstreut, oft sogar geistesabwesend in seinen Obliegenheiten; der amtliche Ehrgeiz schien ihm abhanden gekommen zu sein.

Grübelnd saß er oft lange über den vor ihm liegenden Akten und Papieren, während seine Gedanken mit ganz anderen Dingen beschäftigt schienen, und ward es Mittag, so überfiel ihn ein Fieber. Er war der Erste, der das Bureau verließ, und Finanzrath Marbach, unter dem er arbeitete, beobachtete endlich mit Kopfschütteln, daß sich sein Sekretär in einen neben dem Finanzministerium haltenden Fiaker warf und davon jagte, als habe er das Wichtigste zu besorgen.

Marbach, ein Mann vom strengsten, unerbittlichsten Amtsgewissen, hatte übrigens schon eingesehen, woran er mit ihm war. Er hatte

und Wünsche der Regierung angefihts der Wahlen. Anknüpfend an die Motive des Auflösungsantrages wiederholt das Blatt, es handle sich zunächst um die gesetzlichen Vollmachten zur erfolgreichen Abwendung der Gefahren der Socialdemokratie. Was die neuen Maßregeln angeht, so soll zunächst der Bundesrath ermächtigt werden, Verbote von Druckschriften, Vereinen und Versammlungen zu erlassen, welche die Ziele der Socialdemokratie verfolgen. Auf der anderen Seite werden uns namentlich die Reformen auf dem gewerblichen und finanziellen Gebiete vorgeführt, insbesondere ein Ausbau der Gewerbeordnung und eine wirthschaftliche Reform, die in der Begründung einer selbstständigen und erprießlichen Finanzpolitik des Reiches und zwar unter möglicher Schonung der Steuerkraft des Volkes bestehen soll. Dies wieder näher dahin erläutert, daß die directe Besteuerung durch Einführung indirecter Steuern vermindert und einzelne Steuern den Provinzen, Kreisen und Gemeinden ganz oder theilweise überlassen werden sollen. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: Die Regierungen können in allen diesen Beziehungen ihre Absichten für die Wohlfahrt und das Gedeihen des Volkes nur durchführen, wenn sie der willigen und entschlossenen Unterstützung einer festen Mehrheit im Reichstage gewiß sind. Möge das deutsche Volk bei den bevorstehenden Wahlen dazu helfen, daß die künftige Mehrheit aus Männern bestehe, denen das aufrichtige und erfolgreiche Zusammenwirken mit den Regierungen nicht bloß unter den augenblicklichen außerordentlichen Umständen, sondern auch bei den weiteren Arbeiten für eine gesunde politische und wirthschaftliche Entwicklung im Reiche ernst am Herzen liege.

Als ein bedeutames Symptom des Ernstes der Lage ist eine Maßregel zu betrachten, welche vorübergehend die Paßpflichtigkeit für Berlin einführt. Bis auf Weiteres ist jeder in der Stadt Berlin ankommende Fremde oder Neuanziehende verpflichtet, sich durch Paß oder Paßkarte über seine Person auszuweisen. Die Regierung hat damit von einer Befugniß Gebrauch gemacht, auf welche bereits vor einigen Wochen hingewiesen wurde. Die Verordnung ist erlassen auf Grund des § 9 des Gesetzes vom 12. October 1867, welcher lautet: Wenn die Sicherheit des Bundes oder eines einzelnen Bundesstaates, oder die öffentliche Ordnung durch Krieg, innere Unruhen oder sonstige Ereignisse bedroht erscheint, kann der Paßpflichtigkeit überhaupt oder für einen bestimmten Bezirk, oder zu Reisen aus und nach bestimmten Staaten des Auslandes, durch Anordnung des Bundespräsidiums vorübergehend eingeführt werden.“ Im vorliegenden Falle kann es sich also nur um eine Bedrohung der öffentlichen Ordnung in der Reichshauptstadt durch „innere Unruhen oder sonstige Ereignisse“ handeln.

Papierchnitzel gefunden, auf welche Botmer mit flüchtiger Hand Prozent-Berechnungen hingeworfen, und die ließen ihm keinen Zweifel über das, was den Sekretär so zerstreut machte. Botmer hatte so oft von der Agiotage gesprochen, von der die ganze Welt angesteckt sei, und mit fieberhaft glühenden Augen hatte er von einzelnen Beispielen in sagenhafter Weise plötzlich reich gewordenen Leuten erzählt. Dann plötzlich hatte Botmer nichts mehr davon gesprochen, aber was er verschwie, das hatte seine ganze Seele umspinnen . . .

Botmer hazardirte an der Börse, das war dem Finanzrath kein Zweifel mehr, und um sich zu versichern, ließ er heimlich seine Erkundigungen einziehen, die ihm Alles bestätigten.

Botmer hatte eine kleine Erbschaft gethan — einige Tausend Thaler waren es nur, aber die repräsentirten damals das Zehnfache in den Händen eines Mannes wie er.

Dem alten Finanzrath lief eine Gänsehaut über den Rücken, als ihm einer der Börsen-Agenten des Ministerium eines Tages sagte, Botmer sei an der Börse mit Summen engagirt, die für seine Verhältnisse in's Schwindelhafte gingen; es sei dem armen Menschen zu gönnen, daß er sich da herauswinde, weil es sich um seine ganze Carrière handle, die ein Spieler wie nothwendig zertrümmern müsse. (Fortsetzung folgt.)

Der Kampf gegen die Socialdemokratie ist seit den beiden Attentatsversuchen in energischer Weise von den Arbeitgebern aufgegriffen worden und haben Viele von ihren Arbeitern die Erklärung verlangt, nach welcher sie socialistischen Vereinigungen nicht mehr angehören und keine socialistischen Blätter mehr lesen dürfen; im andern Falle wurde mit Entziehung der Arbeit gedroht. Der „Vorwärts“, das officielle Centralorgan der socialistischen Partei giebt nun den Arbeitern folgenden Rath: „An die Arbeiter! Angesichts der niedern Bedrohungen der Arbeitgeber, angesichts der Maßregeln, welche den Arbeitern ihre Ueberzeugung rauben sollen, ersuchen wir unsere Gesinnungsgenossen nochmals, Alles zu versprechen, ja selbst auf Ehrenwort zu versprechen und zu unterschreiben, was die Machthaber von ihnen fordern. Wie ein durch die Folter erzwungener Eid nichtig war und von jedem ehrenhaften Priester gelöst worden ist, so ist ein durch die Hungerfolter ausgepreßtes Ehrenwort gleichfalls null und nichtig — deshalb, Arbeiter, gebt Euer Ehrenwort, gebt Eure Unterschrift ab, um das Ehrenwort zu brechen, um die Unterschrift zu verleugnen. Eure Bebränger wollen keine ehrliche offene Arbeiter haben, heuchelt ihnen deshalb ins Gesicht hinein und bleibt doch Eurer Classe, bleibt der socialdemokratischen Fahne getreu. Leistet Eure Unterstützungen heimlich, da Ihr es nicht öffentlich dürft. Eure Verfolger haben Euch in Acht erklärt, Eure Antwort ertheilt am 30. Juli bei den Reichstagswahlen.“ In frecherer Weise ist wohl noch niemals die Unmoral, die Verachtung des eigenen Ehrenwortes, die Aufforderung zur Lüge gepredigt worden. Eine Partei, die Wortbruch und Ehrlosigkeit offen auf ihre Fahne schreibt, kann auf die Achtung ehrlicher Leute keinen Anspruch mehr machen.

In der Wahlbewegung macht sich auf Seiten der Liberalen ein Candidatenmangel sehr merklich fühlbar. Aus Norden und Süden, aus Osten und Westen laufen beständig Meldungen ein, daß dieser oder jener von den bisherigen Abgeordneten ein Mandat nicht wieder annehmen wolle. Ein liberaler Erbsatz ist in den meisten Fällen, besonders in den Kreisen des platten Landes sehr schwer zu finden; desto schneller sind die Konservativen bei der Hand, um einen Landrath oder adeligen Gutsbesitzer einzuschleichen.

Die Taucher berichten, daß die nach Deck führenden Gänge und Treppen des „Großen Kurfürst“ mit Leichen vollgeproppelt sind, woraus unzweifelhaft hervorgeht, daß die Mannschaften von den einströmenden Wassermassen überrascht wurden, als sie im Begriffe waren, sich aus dem Schiffskörper zu retten, und daß die größte Anzahl der Verunglückten auf diese Weise um's Leben gekommen ist.

Die Deutschen im Auslande — wann hätten sie je gefehlt, wenn es galt, in Freud und Leid die Zusammengehörigkeit mit dem Vaterlande zu bekunden? In herzlichen Telegrammen und Adressen, in klingendem Golde haben sie ihre Anhänglichkeit bewiesen. Kein Wunder, daß die beiden schnell aufeinanderfolgenden traurigen Ereignisse, der Untergang des „Großen Kurfürsten“ und das Attentat auf Kaiser Wilhelm, schmerzlichen Widerhall gefunden haben, so weit die deutsche Zunge klingt. In Petersburg hat man zuerst den Gedanken gefaßt, der Freude über die Errettung des Kaisers dadurch Ausdruck zu geben, daß die im Auslande lebenden Deutschen der deutschen Flotte als Angebinde ein neues Panzerschiff schenken wollen. Mit Energie ist an die Verwirklichung des Gedankens geschritten worden. Im „Petersburger Gerold“ veröffentlicht ein aus den ersten Deutschen Petersburgs bestehendes Comitee einen begeisterten Aufruf zu diesem Zwecke. Gleich bei der Konstituierung hat die erste Sammlung ein sehr erfreuliches Resultat ergeben. Mit Amerika sind bereits die Verbindungen zum Zusammenritte eines Comitee's in der neuen Welt angeknüpft.

Nach heftigem Widerstande der Opposition ist in Oesterreich-Ungarn die Vorlage, betreffend den Finanzausgleich, nunmehr perfect geworden. Der österreichische Kaiser richtete in Bezug hierauf ein Handschreiben an den Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg, worin er den Ministern

für
trioti
Lösu
wäre
sprich
epoch
ten
wolle

mit
gebu
vom
Uebe
treffe
und
famm
der
Stre
Bode
daß
theilt
Nach
Reich
Zufü
name
auf
Unte
zu h
stellet
Instr
zu n
cessio
nisse
an d
hoben
Gefes
verei
letzter
der
getret

*
Män
Herz
lin,
ein
Subj
Alle
schlo
rade
Nicht
die
dami
Atten
Liebe
druck
oll u
ie a
trag
mit
ner
Zwe
werde
seiner

jeder
hat,
oder
rechtes
loren
curs
er zu
kann
mach
geleg
die
acht
zu
ser
*
tag
die
Seite
Gesch
G
schloß
31.
für i

für ihren unermüdeten Eifer und hingebende patriotische Opferwilligkeit zur Förderung dieser Lösung seine aufrichtige Anerkennung und wärmsten Dank mit der Versicherung ausspricht, daß er auch in dieser schwierigen Zeit-epoche dem Throne und dem Vaterlande geleisteten Dienste unter allen Verhältnissen stets wohlwollend gedenken werde.

Oertlicher und sächsischer Theil.

* **Waldenburg, 1. Juli.** (Uebereinkunft mit dem Hause Schönburg.) Aus der Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer liegt der vom Abg. Körner verfaßte Bericht über das die Uebereinkunft mit dem Hause Schönburg betreffende Decret vor. Die Abgg. Cysoldt, Krause und Stephani beantragen Ablehnung des gesammten Inhaltes der Uebereinkunft, während der übrige Theil der Deputation — die Abgg. Streit, Ackermann, von Ehrenstein, Schaffrath, Bodel, Werner und der Referent — vorschlägt, daß die Zustimmung unter der Bedingung ertheilt werde, daß die Uebereinkunft durch einen Nachtrag oder in sonst geeigneter Weise eine Reihe von Erläuterungen, Abänderungen und Zusätzen erhalte. Solche Abänderungen sind namentlich, daß das Gesammthaus Schönburg auf die rechtmäßigen Befugnisse verzichtet, ein Unterconsistorium und einen Superintendenten zu halten, öffentliche Medicinalpersonen anzustellen und an der Anstellung, Verpflichtung und Instruirung von Bergbeamten des Staates Theil zu nehmen, ferner daß es auf rechtmäßige Concessions-, Befähigungs- und Bewilligungsbefugnisse und auf jeden Anspruch auf einen Antheil an den vom Staate in den Reichsherrschaften erhobenen Bergwerksabgaben Verzicht leistet. Die Gesetzgebungsdeputation hat ihre Beschlüsse der vereinigten Finanzdeputation mitgetheilt und diese letztere ist mit 9 gegen 4 Stimmen den Beschlüssen der Mehrheit der Gesetzgebungsdeputation beigetreten.

* (Aufruf.) Von einer Anzahl deutscher Männer, darunter Graf Moltke, v. Bennigsen, Herzog v. Ratibor, die Bürgermeister von Berlin, München, Breslau, Leipzig, Dresden u. s. w., ist ein Aufruf erlassen worden, welcher zu einer Subskription geringfügiger Summen auffordert. Alle Zeichnungen über 1 Mark sollen ausgeschlossen, Pfennig-Einzahlungen zulässig sein. Gerade auf diese letzteren wird der Werth gelegt. Nicht auf die Höhe des Ertrages, sondern auf die Zahl der Zeichner kommt es an. Es soll damit dem Abscheu vor den frevelhaften beiden Attentaten auf das Leben unseres Kaisers, der Liebe und Verehrung des ganzen Volkes Ausdruck gegeben werden. Die Zahl der Zeichner soll unserem Kaiser den Maßstab gewähren für die allgemeine Theilnahme seines Volkes, der Ertrag Sr. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen mit der Bitte übergeben werden, ihn nach eigener Wahl zu einem allgemeinen wohlthätigen Zweck zu verwenden. Es wird dafür gesorgt werden, daß Jedermann am eigenen Wohnort seinen Beitrag zeichnen kann.

* (Wer wahlberechtigt ist.) Wähler ist jeder Deutsche, der das 25. Jahr zurückgelegt hat, wosfern er nicht unter Vormundschaft steht, oder Armenunterstützung erhält, oder in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses die Ehrenrechte verloren hat, oder über seinem Vermögen der Concurs schwebt. Jeder wählt in dem Bezirke, wo er zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz hat. Er kann jedoch von seinem Rechte nur dann Gebrauch machen, wenn sein Name in den öffentlich ausgelegten Wahllisten verzeichnet ist; die Liste für die Stadt Waldenburg liegt vom 28. Juni an acht Tage lang in der hiesigen Rathsexpedition zu Jedermanns Einsicht aus, worauf wir an dieser Stelle nochmals hinweisen wollen.

* (Amtsjubiläum.) Vergangenen Sonntag beging der Wächter Friedrich in Niederwiera die Feier seiner 25-jährigen Amtstätigkeit. Von Seiten der Gemeinde wurde ihm unter andern Geschenken auch ein Pelz überreicht.

Glauchau, 28. Juni. Der Schulausschuß beschloß, die diesjährigen Sommerferien erst mit dem 31. Juli beginnen zu lassen. Der Grund dafür ist, daß die Herren Lehrer nicht durch Ferien-

reisen an der Ausübung ihres Wahlrechts gehindert werden. Am 29. August sollen zwei neuverbaute Schulen, die Real- und Wehrdichter Bezirkschule, ihrer Bestimmung übergeben werden.

Chemnitz, 28. Juni. Der bekannte sozialistische Agitator Most ist dem Vernehmen nach durch das hiesige Polizeiamt dieser Tage unter Verbot der Rückkehr von hier ausgewiesen worden. Der Agitator Most wird demnach, sobald er den Rest seiner Strafe hier verbüßt, die hiesige Stadt zu verlassen haben.

Mittweida, 26. Juni. Der Reichsverein und die Fortschrittspartei haben sich bezüglich des im hiesigen Reichstagswahlkreis aufzustellenden Candidaten dahin geeinigt, ihre Stimme Herrn Handelskammersekretär Dr. Gensel in Leipzig zu geben.

Altenburg. In der Hülsemann'schen Cigarrenfabrik ist von dem Chef derselben folgende Mittheilung an die Arbeiter gemacht worden: „An die sämmtlichen Arbeiter meiner Tabak- und Cigarrenfabrik! Von dem gesunden Sinn meiner Arbeiter überzeugt —, daß Sie Alle mit gleichem Abscheu gegen die letztgeschehenen Ausflüsse sozialdemokratischer Bestrebungen erfüllt sind — habe ich es bisher unterlassen, eine Aufforderung im Allgemeinen an Sie ergehen zu lassen. Um dieses jedoch Ihrerseits auch der Deffentlichkeit gegenüber zu beweisen, daß ich mich hierin nicht getäuscht, geben Sie mir dieses damit kund, daß Sie Alle damit einverstanden sind, wenn ich Sie auffordere, mit vorgenannten sozialdemokratischen Prinzipien in keinerlei Weise in Verbindung zu treten, noch sozialdemokratische Blätter halten zu wollen. Ich nehme es an, wenn ich nicht bis 10 Uhr Morgens dagegen von Ihnen höre. Altenburg, Deutscher Hof, 24. Juni 1878. (gez.) C. Hülsemann. Alle Arbeiter ohne Ausnahme haben sich sofort und ohne die gegebene Bedenkzeit abzuwarten, damit einverstanden erklärt.“

Der hiesige Gewerbeverein hat den Beschluß gefaßt, an sämmtliche hiesige Industrielle und Gewerbetreibende die Aufforderung zu richten, daß sie in ihren Fabriken und Werkstätten eine Bekanntmachung anschlagen, worin den Arbeitern angedeutet wird, daß sie Kündigung zu gewärtigen haben, wenn sie ferner sich in irgend einer Weise als Anhänger der sozialdemokratischen Partei kennzeichnen.

Muldenthalbahn.

Unter dem 19. Juni ist der Zweiten Kammer das königliche Decret, den Ankauf verschiedener Eisenbahnen durch den Staat betreffend, zugegangen. Diefem Dekrete entnehmen wir bezüglich des Ankaufs der Muldenthalbahn den folgenden Artikel:

Dieses Unternehmen ist durch den Druck der Zeit in so mißliche Verhältnisse gekommen, daß die Gesellschaft sich veranlaßt gesehen hat, die Bahn der Regierung zum Kaufe anzubieten. Da sich die Regierung überzeugen mußte, daß die Gesellschaft nicht im Stande sein würde, den Betrieb der Bahn auf die Dauer aufrecht zu erhalten, daß vielmehr ein Zusammenbruch der Gesellschaft kaum vermieden werden konnte, sobald die Gläubiger der schwebenden Schuld sich veranlaßt gesehen hätten, auf Rückzahlung oder Konsolidirung derselben zu dringen, so glaubte die Regierung den an sie gestellten Antrag um so weniger zurückweisen zu sollen, als es sich hier um Aufrechterhaltung eines Eisenbahnunternehmens handelte, welches einen sehr ansehnlichen, wichtigen Landestheil dem Verkehre erschlossen hat, welches schon seit langen Jahren verfolgt und von den Ständen, wie der Regierung wiederholt als nützlich anerkannt, für welches sogar, wenigstens zum Theile, der Bau auf Staatskosten in bestimmte Aussicht genommen worden war. Eine veranstaltete Untersuchung hat einen Zeitwerth der Eisenbahn incl. Betriebsmittel von 19,274,392 M. ergeben, während die Bahn, abgesehen von den Kursverlusten und Gründungsspesen, jedoch einschließlich der Bauzinsen, einen baaren Aufwand von ungefähr 32 1/2 Millionen Mark erfordert hat. Nach langen Verhandlungen ist ein Kaufvertrag zu Stande gekommen, nach welchem der Staat die Bahn für einen, erst am 2. Januar 1880 fälligen Kaufpreis von entweder 13 Millionen Mark baar oder 18 Millionen nominal in 3%iger Rente erwerben würde. Bei Vereinbarung dieses Abkommens ist die Regierung davon ausgegangen, daß es wünschenswerth sei, das Budget der laufenden Finanzperiode mit den Zinsen von dem Kaufpreise der Muldenthaleisenbahn noch nicht zu belasten, dieselben vielmehr erst in das nächste Budget einzustellen, mithin die Lasten des Kaufes für den Staat erst zu einem Zeitpunkt zu übernehmen, mit welchem hoffentlich nicht nur im Allgemeinen die Einnahmen des

Staates sich wieder günstiger gestaltet haben werden, sondern auch im Besonderen der Verkehr der noch so jungen Bahn sich naturgemäß weiter entwickelt haben wird. Auf der anderen Seite aber war es für den Staat erwünscht, sofort die Verwaltung der Bahn zu übernehmen, um die Entwicklung des Verkehrs auf derselben möglichst zu fördern, während es wieder für die Gesellschaft nöthig war, baldigst in den Besitz der zu Regelung ihrer Schulverhältnisse erforderlichen Mittel gesetzt zu werden. Aus diesem Grunde ist vereinbart worden, daß die Bahn am 1. August 1878 von der Staatsbahnenverwaltung übernommen, daß der Kaufpreis erst am 2. Januar 1880 gezahlt und bis dahin nicht verzinst, daß aber der Gesellschaft noch Uebernahme der Bahn ein verzinster Voranschlag bis zur Höhe des Kaufpreises unter noch zu vereinbarenden Sicherheitsmaßregeln gewährt und daß der vom Betriebe der Bahn vom 1. August dieses Jahres bis Ende 1879 zu erzielende Ueberanschlag an die Gesellschaft herausgezahlt werden soll. Der verwilligte Kaufpreis, welchen die Regierung durch Gewährung von 18,000,000 M Rente zu erlegen beabsichtigt, repräsentirt nach dem Kurse von rund 72% ein Kapital von 12,960,000 M., das ist also nicht ganz 40% dessen, was die Bahn wirklich zu bauen gekostet hat und 67% dessen, was die Bahn nach den gegenwärtigen Lohn- und Preisätzen, sowie nach Berücksichtigung der erfolgten Abnutzung werth ist. Der Kaufpreis ist als ein im Verhältnisse zu dem wirklichen Aufwande sehr niedriger zu bezeichnen. Mit Hinzurechnung der Kaufkosten ergibt sich zur Erwerbung und Ausbau der Bahn ein Gesamtaufwand von rund 13,200,000 M., 160,736 M. für den Kilometer. Dieses Anlagekapital wird vom Jahre 1880 ab eine jährliche Zinsenlast von 550,000 M. erfordern. Wenn nun auch erst mit der weiteren Entwicklung des Verkehrs allmählich auf einen Reinertrag gerechnet werden kann, der zur Uebertragung dieser Zinsenlast ausreicht, so läßt sich doch mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß, wenn die Verkehrsverhältnisse, wie zu hoffen ist, sich nur einigermaßen wieder günstiger gestalten, von vorn herein ein Reinertrag erzielt werden wird, der wenigstens einen Theil dieser Zinsenlast überträgt. Durch Wegfall der Hauptverwaltungskosten und durch die Vereinigung der beiderseitigen Güterepektionen in Glauchau, Penig, Rochlitz und Großbothen, sowie durch den Wegfall der selbstständigen Bahnhofsverwaltung der Muldenthalbahn in Wurzen werden namhafte Ersparnisse zu erzielen sein. Auf der anderen Seite aber wird auch eine Erhöhung der Betriebseinnahmen, selbst abgesehen von der naturgemäßen Verkehrsentwicklung der noch jungen Bahn, nicht ausbleiben, denn wenn die Staatsbahnenverwaltung der Muldenthalbahn schon jetzt einen wesentlichen Theil des Verkehrs abgetreten hat, so wird sie doch, wenn sie vollständig freie Disposition über alle hier in Betracht kommenden Wege erlangt, noch weitere Verkehre der Muldenthalbahn zuweisen können, welche, zumal bei den sehr günstigen Betriebsverhältnissen derselben, sich mit Vortheil über sie leiten lassen. Zu Folge der Natur der Sache nach allerdings nur auf ungefähren Schätzungen beruhenden diesfälligen Ermittlungen kann angenommen werden, daß bei einigermaßen günstiger Entwicklung des Verkehrs das auf die Muldenthaleisenbahn zu verwendende Anlagekapital durch den zu erhoffenden Reinertrag schon in wenig Jahren mit nahezu 2% verzinst werden wird. Da die seit 1876 angestrebte Abwendung des sächsischen Staatsbahnetzes nur durch den Uebergang der an fünf Punkten mit demselben in Verbindung stehenden Muldenthaleisenbahn erreicht werden kann, so empfiehlt die Regierung auch von diesem Gesichtspunkte aus die Erbauung der Bahn.

Bermischtes.

Die neueste Erfindung Edisons ist ein Wärmemesser, der so empfindlich ist, daß er sogar den Wärmegrad der Sterne genau bestimmt. Das Instrument ist nach demselben Prinzip konstruirt, wie das Telephon. Man placirt ein rundes Stück Kohle an das eine Ende eines Gummibandes; die Wärme auf dem letzteren wird der Kohle mitgetheilt und diese ihrerseits merkt durch Elektrizität die Größe der Hitze in einem Galvanometer vor. Man stellt das Instrument vor ein Teleskop, welches mit einem Deckel zur Ausschließung des Lichtes versehen ist; schiebt man den Deckel weg, so daß das Licht in das Teleskop fallen kann, so wirken die Sonnenstrahlen auf das äußerst empfindliche Gummiband und werden in erwähnter Weise gemessen. An Stelle des Gummibandes verwendet Edison auch mit noch besserem Erfolg Gelatin. Die allerneueste Erfindung des genialen Edison ist das Teleoskopophon, eine Art von Ohrtrumpete, vermittelt welcher man in einer Entfernung von einer Meile die in gewöhnlichem Tone gesprochenen Worte eines Menschen deutlich hören kann und durch welche es selbst dem Harthörigsten möglich ist, in einer Theatervorstellung jedes auf der Bühne gesprochene Wort deutlich zu vernehmen. Nebenbei bemerkt, Edison, der Erfinder des Phonographen, hat zwei Söhne, welchen er die etwas ungewöhnlichen Namen „Punkt“ (Dot) und „Strich“ (Dash) nach den Schriftzeichen des telegraphischen Alphabets von Morse gegeben hat.

Mit Stolz verzeichnen auch die Amerikaner, der Erfinder des Mikrophons, D. C. Hughes, sei ein eingeborener Kentuckier, der sich zur Zeit in England aufhält, also ein Amerikaner, ebenso wie die Erfinder des Telephons und des Phonographs. — Das sind die bedeutendsten Neuigkeiten, welche uns die jüngsten amerikanischen Posten von jenseits des Oceans herübergebracht haben.

Einen merkwürdigen Passagiersitz oder vielmehr ein Lager, wie es bis jetzt wohl noch nicht benutzt worden ist, hat Jemand kürzlich, wie das „Naumburger Kreisblatt“ mittheilt, auf der Thüringer Bahn gesucht und gefunden. Auf dem Bahnhofe Eisenach fanden die Wagenrevisoren beim Eintreffen des Nachtschnellzuges einen Mann, anscheinend dem Handelsstande angehörend, welcher die Fahrt von Erfurt bis Eisenach unter dem einen Personenwagen, auf den eisernen Bremsstangen liegend, mitgemacht hatte. Bedenkt man die rasende Geschwindigkeit, mit welcher dieser Zug fährt und die heftigen Schwankungen, welchen diese Wagen, namentlich in den Kurven, ausgesetzt sind, so muß man sich über den glücklichen Verlauf dieser Fahrt höchlichst wundern.

Tunnel-Einsturz. Wie die „Darmser Zeitung“ meldet, ist am 28. Juni Abends der große Eisenbahn-Tunnel bei Schwelm in einer Länge von 21 Metern eingestürzt, wobei gegen 27 Personen verschüttet wurden. Der Tunnel liegt auf der Route Hagen-Elberfeld der Bergisch-Märkischen Bahn.

Für die Zukunft geforgt. An einer kleinen ziem-

lich versteckten Stelle des Pariser Ausstellungsplatzes hat ein Professor Mouchot aus Tours seine Hütte aufgeschlagen. Der geniale Professor, voraussehend, daß nach einigen 10,000 Jahren kein Brennmaterial mehr aufzutreiben sein dürfte, macht vor den Augen des Publikums die interessantesten Versuche mit Brenngläsern und bringt es mittelst derselben richtig fertig, den besten schwarzen Kaffee, das saftigste Beefsteak mit unverfälschtem Sonnenschein zu kochen und zu braten. Erleichtert athmet man auf. Die Sorge für das Mittagessen unserer Ururur-entel ist uns wie ein Stein vom Herzen gefallen.

Spiritistisches. Amerikanische Journale erzählen mehrere komische Details über eine Spiritisten-Sitzung. Es wurde angekündigt, daß der „Geist“ eines berühmten Amerikaners (Daniel Webster) während der Sitzung das Zimmer in sichtbarer und körperlicher Form durchschreiten werde, ohne daß man ihn aber gehen hören werde. Leider befand sich unter den Anwesenden ein arger Skeptiker, dem es, ohne entdeckt zu werden, gelang, den Fußboden mit wirzigen Nägeln zu besäen. Der „Geist“ erschien und wollte seinen Spaziergang beginnen; aber schon beim ersten Schritt hielt er inne und befühlte mit schmerzhaftem Ausdruck seine Füße. Dasselbe wiederholte sich beim zweiten Schritt. Beim dritten konnte der „Geist“ sich nicht mehr enthalten, einen ziemlich irdischen Ausruf auszustößen, und setzte sich auf den Boden nieder, um aber alsogleich unter heftigem Fluchen wieder aufzuspringen und zu verschwinden. Die anwesenden Gläubigen, welche sich das sonderbare Benehmen des „Geistes“ nicht zu erklären vermochten, konnten sich vor Ueberraschung kaum er-

Marktbericht.

Breslau, 27. Juni. Spiritus per 100 Liter 100 % per Juni-Juli 50,60, per August-September 51,00, per Septbr.-Oktbr. 49,50. Weizen per Juni-Juli 193,00. Roggen per Juni 121,50, per Juni-Juli 121,50, per September-Oktob. 127,00. Rübsöl per Juni 64,50, per September-Oktob. 62,00, per Oktober-November 62,50.

Ortskalender von Waldenburg.

Königl. Steueramt: Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.
Post- und Telegraphen-Amt: Geöffnet Wochentags von Vorm. 7—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 7—9 und 11—12 Uhr, Nachmittags 5—7 Uhr.
Standesamt: Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Eheschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.
Vereine: Obergasse 37, 1 Treppe: Geöffnet von Vormittags 9—12 Uhr und von Nachmittags 2—5 Uhr. Sonntags geschlossen.
Feuersignale: Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei 2 Schlägen in Altwaldenburg und Eichlaide, bei 1 Schlag in Altstadt-Waldenburg.

Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.

In der Richtung **Glauchau:** früh 6. 34, Vorm. 11. 8, Nachm. 2. 27 und 5. 47, Abends 8. 47.
 In der Richtung **Burzen:** Vorm. 8. 10, Nachm. 12. 11 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).

Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.

Aus der Richtung **Glauchau:** Vorm. 8. 3, Nachm. 12. 4 und 3. 24, Abends 6. 33 und 9. 42.
 Aus der Richtung **Burzen:** früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 7, Nachm. 2. 17 und 5. 45 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

Anzeigen.

Mit dem 1. Juli d. J. eröffnete ich meine am hiesigen Platze errichtete Buchdruckerei für

Buch- und Accidenzdruck

und empfehle ich dieselbe namentlich zur Anfertigung von Rechnungen, Einladungs- und Visitenkarten, Verlobungsbriefen, Circulären, Tafelliedern, Rechenschaftsberichten, Broschüren, grösseren Werken, sowie allen behördlichen Formularen.

Durch den Besitz einer neuen Schnellpresse und neuen modernen Schriftmaterials, wie auch durch tüchtige Arbeitskräfte bin ich in den angenehmen Stand gesetzt, alle Aufträge so elegant und sauber ausführen zu können, wie sie selbst von grösseren Druckereien nicht besser geliefert werden. Da ich nur coulante Preise berechne, so hoffe ich, bald mit zahlreichen Druckaufträgen beehrt zu werden.

Indem ich mein Geschäft der geneigten Berücksichtigung des hiesigen und auswärtigen Publikums empfohlen halte, zeichne ich

hochachtungsvoll und ergebenst

C. T. Kästner.

Das Weißwaarengeschäft von R. Ohmann

in Waldenburg, Glauchanergasse Nr. 203, empfiehlt sein Lager von Gardinen in großer Auswahl, sowie Kragen, Stulpen, Vorhemdchen, Schürzen, Kinderkleidchen, Knabenanzügen, weißen Röcken, Alles in großer Auswahl, zu den billigsten Preisen. Ich bitte, bei vorkommendem Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.

Oberhemden, Vorhemdchen, Kragen und Manchetten in feiner Auswahl, Lüstres und Kattune zu billigsten Preisen empfiehlt das

Schnittgeschäft von S. R. W. Möller.

Vorzügliches Wagen-Achsen-Fett

ist in kleinen und großen Quantitäten zu haben bei

Hermann Badmann in Altst.-Waldenburg.

Alle Sorten Wand- u. Taschenuhren

empfiehlt Uhrmacher Valentin Schwarzenberg, Johannisstraße.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Die Tischlerei

von Louis Wildeck,

Waldenburg,

Obergasse, neben der Post.

empfiehlt angelegentlichst: Schreib-, Wäsch- und Kleidersekretäre, runde, ovale, Auszieh-, Näh- und Waschtische, Kommoden, Kleiderschränke, Bettstellen, alle Sorten Rohr- stühle, Kleiderständer, Kleider- und Handtuchhalter, Hirtschen etc. etc.

Nicht am Plage Habendes liefert in kurzer Zeit der Obige.

Das Schnittwaarengeschäft

von Theresie verw. Hofmann, Waldenburg, Glauchauer Thor,

empfiehlt dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ein großes Lager von Lustre, Rips, Kaschemir, Seide, sowie auch Bettzeuge, Trill, Bargende, Kattune, Piqués, Englischleder, weiße Leinwand, Damast, Handtücher, Tischtücher, Tafelgedecke, Servietten, baumwollene und wollene Hosenstoffe, fertige Jaquettes, Kaschemir-Tücher, Stulpen, Kragen, Schürzen, Röcke in bunt und weiß, Vorhemdchen, Lama, Flanell, Shawltücher und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel zu höchst billigen Preisen.

Zur gefälligen Beachtung!

Meinen werthen Kunden von hier und Umgegend empfehle ich alle in mein Fach einschlagende Artikel, als Cylinder- und Ancre-Uhren, Rahmuhren, Reise- und gewöhnliche Wecker, Nachtuhren, sowie eine schöne Auswahl von Regulatoren in verschiedenen Mustern, mit und ohne Schlagwerk, und bitte, bei Bedarf mich freundlichst berücksichtigen zu wollen.

Waldenburg, Obergasse. Alfred Oette, Uhrmacher.

Gleichzeitig mache ich auf mein optisches Lager aufmerksam und empfehle feine Rathenower Brillen, Klemmer, Lorgnetten, Schutzbrillen, sowie einzelne Gläser. D. D.

Ein Kanarienvogel ist entflohen. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Ein neu vorgerichtetes Garconlogis steht sofort zu vermieten in Waldenburg. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Rechnungsformulare

sind vorrätzig in der Buchdruckerei des „Waldenburger Anzeigers“.

Berlag von C. T. Kästner in Glauchau. Verantwortlich für Redaction, Verlag und Druck C. Kästner in Waldenburg.